

Miriam Schaps

Abenteuer im Ruhrgebiet

Lilly, Nikolas und das
Bergmanns-Tagebuch

Mit Illustrationen von Sabrina Pohle



Biber  & Butzemann

Miriam Schaps

Abenteurer im Ruhrgebiet

Lilly, Nikolas und
das Bergmanns-Tagebuch

mit Illustrationen von Sabrina Pohle



Biber & Butzemann



Auf unserer Webseite www.biber-butzemann.de erfahrt ihr mehr über unvergessliche Familienferien, unseren Verlag und unsere Bücher. Abonniert gern unseren Newsletter über <https://shop.biber-butzemann.de/newsletter.php> und folgt uns auf www.facebook.com/biberundbutzemann, Instagram: [biberundbutzemann](https://www.instagram.com/biberundbutzemann) oder www.pinterest.de/biberundbutzemann



Hinweis: Ausstellungen in Museen wechseln und auch bei anderen Sehenswürdigkeiten gibt es regelmäßig Veränderungen, darum sind alle Angaben ohne Gewähr.

Für Emil, meine inspirierende Ausflugsbegleitung,
Oskar, meinen neugierigen Abenteurer, Lotta, mit
der ich noch so viel entdecken möchte, und Marcus,
meinen verständnisvollen Unterstützer.

Miriam Schaps

© Kinderbuchverlag Biber & Butzemann
Geschwister-Scholl-Str. 7
15566 Schöneiche

2. Auflage, 2023

Alle Rechte vorbehalten. Die vollständige oder auszugsweise Speicherung, Vervielfältigung oder Übertragung dieses Werkes, ob elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung, ist ohne vorherige Genehmigung des Verlags urheberrechtlich untersagt.

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Text: Miriam Schaps

Illustrationen: Sabrina Pohle

Layout und Satz: Mike Hopf

Lektorat: Steffi Bieber-Geske, Juliane Jacobsen

Lektoratsassistent: Kati Bieber, Martina Bieber, Nadine Bohland, Madeleine Kykillus, Friederike Rademacher, Paula Schwarzer

Korrektur: Carola Jürchott

Druck- und Bindearbeiten: ScandinavianBook | DruckhausNord GmbH

ISBN: 978-3-95916-058-2

INHALT

1.	Der schiefe Turm von Hattingen	4
2.	Eine unerwartete Entdeckung	8
3.	Arschleder und Kübelmajor	13
4.	Lilly und Nikolas als Bergleute auf der Zeche Knirps	22
5.	Weltreise durch die ZOOM Erlebniswelt	28
6.	Wenn die Suppe aus dem Teller läuft	33
7.	Von Kohle zu Koks in der Kokerei Zollverein	40
8.	Ein geschmolzener Schuh in der Henrichshütte Hattingen	46
9.	Fühlen, sehen und riechen im Phänomania Erfahrungsfeld	54
10.	Der größte Binnenhafen der Welt	60
11.	Ein spannender Fund an der Sechs-Seen-Platte	63
12.	Rund ums Wasser in Mülheim	69
13.	Mehr als nur Kohle	75
14.	Ein Fußball-Kriminalfall und gruselige Schattenfiguren	80
15.	Ein Unwetter zieht auf	86
16.	Spaß im Freizeitpark Schloss Beck	90
17.	Spurensuche im Bergbau-Museum Bochum	96
18.	Eine Eisenbahnreise durch die Geschichte des Ruhrgebiets im Grugapark Essen	101
19.	Wasserspaß in Oberhausen	108
20.	Überraschende Post	116



DER SCHIEFE TURM VON HATTINGEN

„Lauter Fachwerkhäuser!“ Lilly staunte schon nach den ersten Schritten durch die Altstadt von Hattingen.

„Hier ist es richtig schön“, stellte auch Nikolas fest.

„Ich hatte mir die Städte im Ruhrgebiet ebenfalls viel grauer und mit mehr Industrie vorgestellt.“ Begeistert sah Mama sich um und zeigte auf eine Informationstafel. „Wir können hier sogar einiges über die Geschichte der Stadt erfahren. Wir müssen nur den Richtungshinweisen der Infoschilder folgen.“

„Nichts sagen, Mama. Ich möchte die nächste Station finden“, meinte Nikolas und las sich den Hinweis durch.

„Ich auch!“, rief Lilly und beeilte sich, um vor ihrem Bruder die nächste Tafel zu entdecken. Beide Kinder flitzten nun voran und kamen gleichzeitig auf dem Obermarkt an.

„Der Brunnen mit dem Schiff sieht ja cool aus!“ Nikolas ging ein bisschen näher heran und hielt seine Hände in das kühle Wasser.

„Ah, wir finden also auch in dieser beschaulichen Stadt einen Hinweis auf die Industrie“, gab Papa sein neu erworbenes Wissen von dem Infoschild weiter. „Der Treidelbrunnen soll an die Bedeutung der Ruhr als Transportweg für die Kohle erinnern.“

Mehr Informationen wurde er jedoch nicht los, denn die Kinder waren schon auf der Suche nach dem nächsten historischen Ort.

„Huh, hinter diesen Holztüren war wohl das Gefängnis.“ Lilly schüttelte sich, als sie durch den schmalen Durchgang beim alten Rathaus gingen.

„Da vorne ist auch ein Fenster mit Eisenstäben. Trotzdem war es bestimmt ziemlich dunkel in der Gefängniszelle“, überlegte Nikolas.

„Lasst uns lieber weitergehen“, meinte Lilly und ging zwischen den Häusern in Richtung des Kirchplatzes.

Nikolas lief hinter ihr her und packte sie an den Schultern. „Uah, hier kommt der Geist eines alten Verbrechers“, flüsterte Nikolas mit unheimlicher Stimme.

„So leicht kannst du mich nicht erschrecken“, sagte Lilly und lachte.

„Findet doch mal heraus, warum der Kirchturm so schief ist.“ Mama deutete nach oben. Lilly kniff die Augen zusammen, um nicht von der Sonne geblendet zu werden.

„Das ist dann wohl ‚der Schiefe Turm von Hattingen‘“, meinte Papa amüsiert.

„Hm, anscheinend haben sie ihn extra so schief gebaut.“ Nikolas tippte auf die Infotafel.

Mama schaute ihm über die Schulter, denn als Architektin interessierte sie sich für besondere Bauwerke. „Auf diese Weise sollte vermutlich der Druck der hier vorherrschenden Winde abgefangen werden. Interessante Methode.“

Nachdem sie sich auf dem Kirchplatz noch die übrigen Häuser angesehen hatten, bummelten sie durch weitere Straßen und enge Gassen und entdeckten dabei auch Teile der alten Stadtmauer. Doch irgendwann knurrte ihnen allen der Magen. „Wir gehen jetzt zurück zum Kirchplatz und lassen uns dort eine Pizza schmecken“, meinte Mama.



„Juchhu!“, jubelten Lilly und Nikolas.

Als sie gerade an einem alten Haus vorbeikamen, blieb Lilly auf einmal stehen. „Schaut mal, da vorne! Die zwei Häuser stoßen oben ja fast zusammen.“ Sie kicherte. „Das sieht ein bisschen so aus, als würden sie sich zueinander beugen und miteinander tuscheln.“

Auch die anderen lachten, und Nikolas meinte: „Hier ist wirklich alles schief und krumm!“

Nachdem sie sich auf dem Kirchplatz an einem schönen Plätzchen in der Sonne gestärkt hatten, machten sie sich auf den Weg zurück zum Auto. Alle waren nach dem Tag mit der langen Anfahrt ziemlich müde und wollten nun zurück zum Campingplatz. Erst heute Mittag waren sie mit dem Wohnwagen, den sie sich von Freunden geliehen hatten, angereist, um in den letzten beiden Sommerferienwochen das Ruhrgebiet zu erkunden.

„Oh, das muss ich mir mal genauer anschauen“, rief Nikolas auf einmal. Er zeigte auf eine Kiste vor einer Haustür, an der auf einem roten Blatt Papier in großen Buchstaben „Zu verschenken“ stand. „Cool, da sind lauter Comics drin“, stellte er erfreut fest und nahm einen Stapel heraus. Ganz oben lag ein altes Mikey Maus-Heft. „Die nehme ich mir als Urlaubslektüre mit!“

„Sind da auch noch welche für mich?“, wollte Lilly wissen und schaute ebenfalls neugierig in die Kiste. Der Rest sah jedoch eher nach langweiligem altem Kram aus. „Das ist gemein!“ Lilly war enttäuscht.

„Wir können uns die Hefte ruhig teilen“, meinte Nikolas großzügig.



EINE UNERWARTETE ENTDECKUNG

Nachdem sie im Wohnwagen ihre Betten eingerichtet hatten, kletterte Nikolas mit dem Comicpäckchen nach oben in seine Koje. „Puh, ist es hier oben eng! Warte, Lilly, ich schaue mal kurz die Hefte durch und werfe dir dann ein paar runter.“ Mühsam löste Nikolas den Knoten der Schnur, mit der die Comics zusammengebunden waren.

„Hier sind einige Micky Maus-Hefte dabei“, informierte Nikolas seine Schwester schon einmal, während er den Stapel durchging. „Ah, und Donald Duck ist auch dabei, und das hier ist ein ... Hä? Das sieht aus wie ein altes Schulheft.“ Nikolas nahm das braune Heft in die Hand, um es sich näher anzuschauen. Dabei entdeckte er, dass darunter ein weiteres lag. Vorsichtig öffnete er das erste. „Da steht was drin. Ich kann es aber kaum lesen.“ Angestrengt blickte Nikolas auf die mit Tinte geschriebenen Wörter. „Es sieht aus wie ein Tagebuch. Ich glaube, hier steht ‚März 1951‘.“ Auch im zweiten Heft konnte er Monate mit Jahreszahlen entziffern.

Lilly war bereits aus ihrem Bett geklettert und stand auf der Leiter, um Nikolas' Fund in Augenschein zu nehmen. „Ein altes Tagebuch? Von wem das wohl ist?“, überlegte sie aufgeregt.

„Das wüsste ich auch gern. Mach mal Platz.“ Nikolas kletterte mit dem Heft in der einen Hand aus seinem Bett. „Wir müssen Mama oder Papa fragen, ob sie uns den Text vorlesen können. Mir ist das zu schwierig.“



Kurz darauf saß die ganze Familie zusammengekuschelt auf der Eckbank. Auch Mama und Papa waren gespannt, was Nikolas gefunden hatte.

„Ich glaube, du hast recht, Nikolas. Das ist ein Tagebuch“, meinte Papa.

„Oh, von wem denn? Kannst du uns vorlesen, was da drinsteht?“, fragte Lilly neugierig.

„Eigentlich darf man in fremden Tagebüchern nicht einfach so lesen“, sagte Mama, fügte dann aber hinzu: „Andererseits ist 1951 schon ganz schön lange her.“

„Ich denke, in diesem Fall ist es okay“, fand Papa und begann vorzulesen.

März 1951

Was soll ich tun? Mir bleibt nix andres übrig, als auffen Bütt zu gehen. Vater ist nicht mehr da, und Mutter hat es mit uns Kindern schwer genug. Ich werde der ganzen Werbung folgen und ins Bergwerk gehen. Da soll man immerhin ordentlich was verdienen. Hoffentlich nehmen die mich überhaupt. Ich bin ja doch eher wat spillerig. Aber wir brauchen Geld. Mutter hat nix gesagt, aber ich weiß, daß sie das von mir erwartet. Ich bin der Älteste und muß was zum Leben beitragen. Morgen werde ich mich beim Bergwerk melden und mit der Maloche beginnen.

„Was heißt denn spillerig?“, wollte Lilly wissen.

„So etwas wie dünn“, erklärte Papa.

„Ist ja auch nicht so wichtig. Und bevor du weiterfragst: Maloche heißt schwere Arbeit. Das habe ich mal in einem Film gehört. Jetzt lies weiter, Papa“, forderte Nikolas ungeduldig.

April 1951

Nun bin ich tatsächlich im Bergwerk. Nöch werden wir jungen Kerle über Tage eingesetzt, aber das heißt nicht, daß es nicht hart zur Sache geht. Tagtäglich stehe ich am Leseband und muß die Steine runtersammeln, damit nur Kohle auffem Band bleibt. Meine Hände! Ich kann kaum schreiben. Sie sind völlig zerschrammt und tun ordentlich weh.

„Das Tagebuch eines Bergmanns“, stellte Mama erstaunt fest.

Lilly und Nikolas konnten kaum noch still sitzen. „Cool, von einem echten Bergmann! Jetzt erfahren wir, wie es früher im Ruhrgebiet war“, sagte Lilly.

„Hört sich jedenfalls ziemlich anstrengend an“, meinte Nikolas. „Mir tun ja allein beim Zuhören schon die Hände weh.“

„Einen Eintrag lese ich noch vor, aber den Rest heben wir uns noch ein wenig auf. Dann können wir jeden Abend gemeinsam ein bisschen in die Welt der Bergleute eintauchen“, schlug Papa vor.

„Wie eine Gutenachtgeschichte“, freute sich Lilly.

„Nur dass es eine wahre Geschichte ist“, murmelte Nikolas.

Juni 1951

Die Maloche ist hart. Aber mit den Kumpels ist es erträglich.

Heute Abend nehmen mich ein paar Jungs mit zum

Fußballspielen. Es gibt ne eigene Mannschaft vom der Zeche.

Böhlen konnte ich schon immer gut. Da werd ich es ihnen zeigen.

Das wär ein Traum: Mit dem Werksverein die Meisterschaft

holen. Davon könnte ich meinen Kindern noch erzählen!

„Schade, dass man gar nicht weiß, wie der Bergmann heißt“, meinte Lilly.

Papa sah sich das Heft von allen Seiten genau an: „Nee, hier steht wirklich nichts. Oder wartet, doch, hier auf der letzten Seite steht etwas: Erinnerungen von Josef.“

„Ich wüsste gerne, ob dieser Josef tatsächlich die Meisterschaft geholt hat, aber vielleicht erfahren wir es ja noch“, überlegte Nikolas.

„Ich freue mich auch auf die nächsten Tagebucheinträge“, sagte Lilly. „Denn da lernen wir bestimmt noch weitere interessante Wörter kennen. ‚Pöhlen‘ bedeutet doch bestimmt sowas wie kicken, oder? Nikolas, lass uns die Wörter notieren. Dann können wir sie zu Hause in unser Sprachdetektive-Heft aus dem Urlaub am Teutoburger Wald eintragen.“

„Gute Idee!“ Nikolas sah seine Schwester anerkennend an. „Anscheinend gibt es hier einen eigenen Dialekt. Der Mann an der Rezeption hat auch ein bisschen anders gesprochen als wir.“



ARSCHLEDER UND KÜBELMAJOR

„Wollen wir uns das mit der Kohle und den Bergwerken im Ruhrgebiet mal genauer anschauen?“, fragte Mama am nächsten Morgen beim Frühstück im Vorzelt. „Die Gegend hier war früher ein sehr bekanntes Steinkohlegebiet.“

„Au ja!“, freute sich Lilly. „Vielleicht fahren wir ja sogar zu dem Bergwerk, in dem Josef gearbeitet hat. Das würde ich total gerne sehen.“

„Heute fahren wir erst einmal zur *Zeche Nachtigall* ins Muttental, denn in dieser Gegend begann der Bergbau im Ruhrgebiet. Unser Josef kann dort allerdings nicht gearbeitet haben, da die Zeche bereits 1892 geschlossen wurde“, erklärte Mama.

„Hm, schade. Das wäre toll, wenn wir auf seinen Spuren reisen würden“, fand Nikolas.

„Das werden wir vielleicht auch noch. Hier gibt es jede Menge alter Zechen, die besichtigt werden können“, sagte Mama.

„Glück auf, Glück auf! Der Steiger kommt ...“, sang Papa, als sie sich mit dem Auto auf den Weg ins Muttental machten, in dem sich die *Zeche Nachtigall* befand.

„Muss das sein?“, murmelte Nikolas und zog genervt die Augenbrauen hoch.

„Das Bergmannslied über den Steiger, also die Aufsichtsperson in einem Bergwerk, gehört immerhin zum Weltkulturerbe der UNESCO“, sagte Papa und summt die Melodie weiter.

Schon bald waren sie am Parkplatz angekommen. Von dort aus mussten sie ein Stück laufen.

Im Maschinenhaus, in dem auch eine alte Dampfmaschine zu besichtigen war, kauften sie Eintrittskarten für eine Führung durchs Besucherbergwerk. Vorher hatten sie allerdings noch ein bisschen Zeit, sich draußen die Ausstellung über die Kleinzechen anzuschauen.

„Was ist das?“ Nikolas deutete auf ein zeltähnliches Konstrukt aus drei langen Balken, in deren Mitte eine Tonne auf zwei Schienen hing. Mama sah sich die Informationen dazu an. „Auf den Kleinzechen wurde mit einer Tonne über eine Seilwinde die Kohle aus der Erde geholt. Eine solche Zeche wurde deswegen auch ‚Zeche Eimerweise‘ genannt. Die Bergleute sind auf Leitern in den Schacht geklettert. Es ging nicht so tief herunter. Die Kleinzechen wurden schnell eröffnet, aber häufig nach kurzer Zeit auch schon wieder geschlossen.“

„Für die Arbeiter wurden teilweise nicht einmal Umkleideräume eingerichtet“, ergänzte Papa. „Anfang der 1950er-Jahre gab es sehr viele dieser Kleinzechen. Die Wirtschaft wuchs und brauchte immer mehr Energie.“

„Josef hat doch in seinem Tagebuch etwas davon geschrieben, dass Leute fürs Bergwerk gesucht wurden. Ob er wohl auch auf so einer Kleinzeche war?“, überlegte Nikolas und ging in einen kleinen Ausstellungsraum. „Hier steht, dass man auf einer Kleinzeche gut verdient hat und dass die Arbeit sehr hart war. Das passt doch zu Josefs Text.“



„Ja, aber ich glaube, die Arbeit im Bergwerk war überall sehr anstrengend, auch wenn vielleicht die Schutzausrüstungen auf größeren Zechen besser waren.“ Mama betrachtete einen Lederhelm in einer Vitrine, der durch den Arbeitsschweiß stets so weich wurde, dass er keinen Schutz mehr bot.

Sie schauten sich noch die weiteren ausgestellten Gegenstände aus dem Arbeitsalltag der Bergleute an, und dann war es auch schon Zeit, zum Treffpunkt für die Führung zu gehen.

„Glück auf“, begrüßte sie eine Frau in weißer Bergmannsjacke und mit weißem Helm. In der Hand hielt sie eine Grubenlampe. „Ich bin Gisela und führe Sie heute durch das Bergwerk. Vorher muss jeder einen Helm aufsetzen. Der muss auch während der gesamten Führung auf dem Kopf bleiben.“ Sie reichte die Schutzhelme an die Besucher weiter.

„Du siehst lustig damit aus“, sagte Lilly und lachte, als sie ihren Bruder sah.

Nikolas streckte ihr die Zunge raus: „Selber!“ Schnell folgten sie der Gruppe zum Eingang des Bergwerks.

„Hier wurde schon vor über 300 Jahren nach Kohle gegraben“, sagte die Bergwerksführerin gerade. „Damals hat ein Tier dabei geholfen, die Kohle zu finden. Könnt ihr euch vorstellen, welches Tier das war?“

„Vielleicht ein Schwein? Die wühlen doch mit ihrem Rüssel in der Erde herum“, überlegte Nikolas.

„Zu Schweinen und Kohle gibt es tatsächlich auch eine Geschichte, aber ich meinte den Maulwurf. Das waren richtige Kohle-Spürnasen. Die Bauern untersuchten die Maulwurfshügel, und wenn sie dabei einen Hügel mit schwarzem Kohlenstaub entdeckten, wussten sie, dass es sich lohnte, an dieser Stelle zu graben“, berichtete Gisela. „Es gab also zunächst noch keine Bergwerke, sondern es wurden nur Löcher gegraben, um an die Kohle zu kommen. Später hat man dann waagerechte Gänge, also Stollen, in den Berg gehauen. Und noch später ging es mit Hilfe von Dampfmaschinen 450 Meter in die Tiefe.“

„Gehen wir jetzt auch so tief unter die Erde?“, fragte Lilly gespannt, und ein kleines Mädchen verzog bei der Frage ängstlich das Gesicht.

„Nein, keine Sorge“, beruhigte die Museumsführerin die Gruppe.

„Unser Stollen führt ebenerdig in den Berg hinein. Kommen Sie doch bitte alle mit. Dann fahren wir ein.“

„Womit fahren wir denn in den Berg? Mit einer Bahn?“, wollte ein Junge in Lillys Alter wissen.

„Nein, wir gehen zu Fuß hinein, aber in der Bergmannssprache nennt man das immer ‚einfahren‘“. Gisela öffnete das Holzgitter, und alle folgten ihr auf einem Weg mitten durch das Bergwerk. Über den Boden führten Schienen. Die Wände waren mit Holzbalken abgestützt.

„Ui, jetzt verstehe ich, warum wir die Helme auf dem Kopf lassen müssen“, sagte Papa und bückte sich vorsichtshalber ein wenig. Die Decken waren hier überall sehr niedrig.

Die Museumspädagogin lachte. „Später werden sich die Erwachsenen noch richtig bücken müssen. Jetzt verlassen wir das Bergwerk aber noch einmal kurz.“

Durch ein Eisengittertor gelangte die Gruppe in einen Steinbruch.

„Schauen Sie sich den Felsen mal genau an. Dann können Sie einen schmalen schwarzen Streifen erkennen“, forderte Gisela sie auf.

„Ich kann ihn sehen!“, freute sich Lilly.

Auch Nikolas hatte ihn entdeckt. „Cool, ist das etwa Kohle?“

„Ja, genau, das ist ein Kohlestreifen, ein sogenanntes Flöz. Es ist allerdings nicht mächtig genug. Das heißt, es lohnt sich nicht, die Kohle abzubauen.“ Gisela zeigte mit dem Finger auf die Kohle im Gestein. „Wir werden uns jetzt die Arbeit im Bergwerk ein wenig genauer anschauen. Aber warum können wir dort überhaupt hineingehen, ohne dass uns die Decke auf den Kopf fällt?“

„Da sind überall Holzbalken“, rief ein älteres Mädchen.

„Richtig, alles ist mit Holz abgestützt. Und wenn man dafür eine besondere Holzart genommen hat, dann wurde gleichzeitig eine Art Alarmanlage mit eingebaut. Fichtenholz ist sehr weich. Der Stempel, also der Holzbalken, kam 30 Zentimeter in die Erde

hinein. Wenn das Holz zu brechen drohte, dann knackte schon lange vorher die Spitze. Das härtere Holz der Laubbäume knackt nicht so laut. Es gibt dazu einen Spruch: Fichte spricht, bevor sie bricht – suche schnell das Tageslicht!“, erzählte Gisela und klopfte an einen der Holzstempel. „Von den Stempeln hatten übrigens auch die Hausfrauen etwas. Den abgesägten Holzabschnitt, der Mutterklötzchen genannt wird, nahmen die Bergleute mit nach Hause, sodass die Mutter damit den Ofen anfeuern konnte.“

„Mutterklötzchen, komischer Begriff“, fand Lilly.

„Ja, das stimmt. Aber ihr werdet gleich noch ein paar andere Wörter hören, von denen manche schon ein bisschen schlimm klingen. Da traue ich mich kaum, sie vor Kindern zu sagen, aber sie gehören nun mal zur Bergmannssprache dazu.“

Nun waren alle Kinder natürlich ganz besonders gespannt.

„Das Leder, das man als Schutz über die Hose zog, heißt zum Beispiel Arschleder, und da vorne die Schippe wurde Weiberarsch genannt. Und wisst ihr, wozu dieser Eimer hier benutzt wurde?“, wollte Gisela wissen.

Nikolas zuckte mit den Schultern. „Vielleicht als Mülleimer?“

„Nicht ganz.“ Gisela schüttelte den Kopf. „Das war die Toilette der Bergleute, der sogenannte Scheißkübel. Es gab die Kübelmajore, die sich darum kümmern mussten, dass der Eimer geleert wurde.“

Lilly und Nikolas rümpften angewidert die Nase, und ein paar der Erwachsenen lachten.

Die Gruppe bog in einen anderen Gang ein. Auf schiefem Untergrund folgten sie den Schienen und kamen an einer mit Kohle gefüllten Lore, einem Kohlewagen, vorbei.

„Hier ist es ganz schön eng und dunkel“, stellte Lilly fest.

„Ja, du hast recht, ich finde es ziemlich beengend“, meinte Mama hinter ihr und vergaß dabei, auf den Weg zu achten. Klunk! Ihr Helm stieß oben an einen der Balken. „Ups, hier ist die Decke jetzt aber wirklich niedrig.“ Sie zog den Kopf ein und ging nun in gebückter Haltung hinter den anderen her.

„Den Ort, an dem die Kohle abgebaut wird, nennt man Streb. Man strebte sozusagen nach der Kohle. Daher kommt auch das Wort Streber. Hier mussten die Bergleute in den Streb hineinkriechen und dann dort ohne Ohrenschutz mit dem Presslufthammer im Liegen die Kohle herausholen. Das war wirklich eine harte Arbeit“, meinte Gisela.



„Das kann ich mir vorstellen!“, sagte Nikolas und dachte an Josef, der im Bergwerk Geld verdienen musste, obwohl er, wie es klang, noch recht jung war.

„Hinzu kommt, dass hier im Stollen eine ziemliche Dunkelheit herrschte.“ Nach einer kurzen Vorwarnung schaltete Gisela das Licht aus, und nur noch die Grubenlampe sorgte für ein bisschen Helligkeit.

„Man sieht ja kaum noch etwas“, stellte Nikolas fest und spürte an der Seite Lillys Hand, die nach ihm tastete. Mit weinerlicher Stimme forderte ein kleiner Junge: „Ich will wieder was sehen“. Kurz darauf wurde es wieder hell.

„Zum Abschluss würde ich gerne noch mit allen gemeinsam das Steigerlied singen“, schlug Gisela vor. Den Anfang konnten Lilly und Nikolas dank Papas Gesangseinlage im Auto sogar mitsingen: „Glück auf, Glück auf! Der Steiger kommt ...“ Einige der anderen Kinder sangen sogar die ganze erste Strophe lauthals mit. Dann ging es wieder nach draußen.

Papa wollte sich im Anschluss noch im Informationszentrum des *GeoParks Ruhrgebiet* umschauen.

„Och nö, ich bin müde“, meinte Lilly und zog einen Flunsch.

„Dann suchen wir beide schon mal im Café etwas zum Essen für alle aus, und Papa und Nikolas gehen allein. So lange wird es schon nicht dauern“, schlug Mama vor.

Nikolas folgte Papa in den Raum der kleinen Ausstellung. Er sah sich interessiert die vielen Zeichnungen und Modelle an und fuhr mit den Fingern über verschiedene Gesteinsarten. „Oh, hier wird ja auch ein Film gezeigt.“ Neugierig ging er zu dem Bildschirm und erfuhr etwas

über die Entstehung der Kohle. „Das werde ich direkt mal Mama und Lilly erzählen“, rief er, als der Film zu Ende war. Schnell lief er mit Papa ins Freie. Sie entdeckten Mama und Lilly an einem Tisch in der Sonne sitzend. Vor ihnen standen Teller mit Currywürsten und Flaschen mit Limo.

„Wusstet ihr, dass Kohle eigentlich aus Pflanzen besteht?“, fragte Nikolas.

Mama nickte, aber Lilly schüttelte den Kopf: „Ich dachte, dass Kohle so eine Art Stein ist.“

„Vor 300 Millionen Jahren, in der Karbonzeit, wuchsen hier Wälder“, begann Nikolas und sah Papa fragend an. „Was waren das noch mal für Pflanzen?“

„Schachtelhalme, Schuppenbäume und Farne“, half Papa aus.

„Ja, genau, und als diese starben, versanken sie im Sumpf“, übernahm nun wieder Nikolas das Erzählen. „Dort konnten sie nicht verrotten, weil es nicht genügend Sauerstoff gab. So wurde aus den Pflanzen Torf. Die Sümpfe wurden von Flüssen und Meeren überschwemmt, die auch Sand und Geröll mitbrachten. Das lagerte sich dann alles auf den Torfschichten ab. Durch das Gewicht, den Druck und die Temperatur unter der Erde wurde dann irgendwann aus dem Torf Braunkohle und noch später Steinkohle.“

„Das hast du dir aber gut gemerkt“, lobte Mama.

„Ja, ich bin fast schon ein Kohle-Experte“, grinste Nikolas und ließ sich die Currywurst schmecken.



Die Autorin

Miriam Schaps, Jahrgang 1981, kommt aus Ostwestfalen, lebte ein Jahr in Schweden, studierte in Münster Grundschullehramt und lebt nun mit ihrem Mann und ihren drei Kindern in der Nordeifel. Ihre große Leidenschaft ist das Lesen und es ist ihr wichtig, diese Leidenschaft an viele Kinder weiterzugeben, sodass sie u. a. im Kindergarten vorliest, Seminare zum Vorlesen leitet und einen Kinderbuchblog betreibt. Sie hat bereits zahlreiche Kinderbücher bei Biber & Butzemann veröffentlicht. Das Ruhrgebiet ist aufgrund der vielen tollen Ausflugsmöglichkeiten für Familien eins ihrer liebsten Kurzreiseziele.

www.geschichtenwolke.de



Die Illustratorin

Sabrina Pohle, Jahrgang 1984, entdeckte in ihrer frühen Jugend ihr Interesse am Zeichnen, aus dem sich über die Jahre eine Leidenschaft für Illustration und sequenzielle Kunst entwickelte. Sie experimentierte zunächst viel mit traditionellen Maltechniken und Materialien wie Aquarell, Kohle und Pastellkreiden. Seit einiger Zeit nutzt die Mutter eines Sohnes auch digitale Medien, um ihre Werke zu erstellen. Die studierte Japanologin arbeitet als freiberufliche Illustratorin in Hamburg und hat bereits zahlreiche Kinderbücher illustriert.

www.splinteredshard.com

DIE BIBER-FLASCHENPOST

Werde Teil unserer **Biber & Butzemann-Community** und abonniere jetzt unser Newsletter-Magazin (maximal acht Ausgaben im Jahr). In der Biber-Flaschenpost kannst du dich auf Aktuelles, jahreszeitliche Buchempfehlungen, Reisetipps, Blicke hinter die Kulissen und exklusive Gewinnspiele freuen. Außerdem sammeln wir hier besondere Insider-Tipps und Reiseerfahrungen unserer Community. <https://shop.biber-butzemann.de/newsletter.php>

„Zu verschenken“ steht an einer Kiste voller Comics am Straßenrand in Hattingen. Da greifen Lilly und Nikolas natürlich gern zu. Doch erst später im Wohnwagen zeigt sich, was für einen besonderen Fund sie wirklich gemacht haben. Die Familie entdeckt zwischen den Comics zwei alte Notizhefte, die sich als Tagebücher aus den 1950er und -60er Jahren entpuppen.

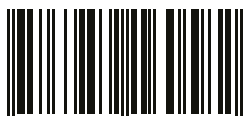
Fasziniert lesen Lilly, Nikolas und ihre Eltern die Erinnerungen des Bergmanns Josef an das Leben im Ruhrgebiet, das damals vom Steinkohlenbergbau und jeder Menge Industrie geprägt war. Sie vermuten schnell, dass die Tagebücher aus Versehen weggegeben wurden und folgen Josefs Spuren. Dabei erfahren sie nicht nur viel über die Region, sondern lernen das Ruhrgebiet mit seinen Sehenswürdigkeiten kennen. Familie des Bergmanns

Geschichte der
auch das heutige
spannenden
Werden sie die
finden?



Quizfragen zum Buch auf antolin.de,
kostenlose Unterrichtsmaterialien
auf eduki.com

ISBN 978-3-95916-058-2 19,50 € (D)



9 783959 160582



 **Klimaneutral**
Druckprodukt
ClimatePartner.com/14701-2006-1001



www.biber-butzemann.de